Die Krise im Südsudan

Anatomie des Konfliktes und die Schwierigkeit seiner Lösung
(von Martin Seiringer-Gaubinger)

DIE BEDEUTUNG DER TRADITIONELLEN STAMMESKULTUR

In der Geschichte des Südsudans hat es schon immer Auseinandersetzungen zwischen Dinka und Nuer sowie auch anderen Stämmen gegeben. Meist ging es dabei um Weideland und Tränkstellen beziehungsweise Rinderdiebstahl. Das liegt auch daran, dass Angehörige der beiden Stämme in aneinander grenzenden Gegenden siedeln. Erst durch den langen Bürgerkrieg und die damit einhergehende Bewaffnung breiter Bevölkerungsschichten nahmen diese Konflikte an Gewalt und Ausmaß zu.

Die Beschreibung der Unterschiede zwischen Dinka und Nuer ist für Außenstehende schwierig, weil je nachdem wer gefragt wird, eine unterschiedliche Antwort gegeben wird. Kulturell zeichnen sie sich durch viele Gemeinsamkeiten aus, wobei Dinka den Ruf haben, nach Führungspositionen zu streben, während Nuer als Krieger gelten und konservativer bezüglich Stammestraditionen eingeschätzt werden. So sind die Nuer einer der beiden Stämme, welche die Jungen noch mit den Stammes-Zeichen (Narben auf der Stirn) versehen, was mitunter zur Erblindung führen kann. Außerdem haben sie sich als einer der wenigen der cirka 50 Stämme im Südsudan gegen an sich sinnvolle Gesetze der britischen Kolonialmacht gewehrt. Dabei ging es um Schulpflicht für Kinder

und die Beschränkung der Mitgift[1].

Letztere beherbergt immer noch ein erhebliches Konfliktpotenzial, weil bei hohen Brautpreisen trotz Hilfe durch den Clan keine Heirat zustande kommen kann. Dies ist vor allem für junge, unverheiratete Männer problematisch, da mit dem nicht-verheiratet-sein gesellschaftliche Ausgrenzung einhergeht.[2] Um dieser zu entgehen, schließen sich Jugendliche in kleinen Verbänden zusammen und stehlen Rinder von anderen Stämmen oder Clans. Rinderdiebstahl dieser Art stellt im Südsudan keine neuere Entwicklung dar, jedoch wird von zunehmender Gewalt berichtet, welche wie bereits genannt auf den langen Bürgerkrieg und die Bewaffnung der Bevölkerung zurückzuführen sind. Beim Stehlen der Rinder kann es auch zur Ermordung der Hirten kommen, was wiederum zu Vergeltungsmorden führt. Eine kleine Anekdote dazu: Im Zuge einer Versammlung zu Friedensbildung erläuterte ein Bischof jungen Männern die 10 Gebote. Als er bei „Du sollst nicht morden“ angelangt war, fragte einer der Jugendlichen nach, ob dies denn auch für Mitglieder eines anderen Stammes gelte. Der Bischof bejahte die Frage, worauf ihn der Fragesteller nur mehr mit einem ungläubigen Blick antwortete. Aufgrund dieser stammeszentrierten Logik kann eine Gewaltspirale entstehen, bei der keiner mehr weiß, welchen Ursprungs sie ist. Ein zusätzliches Problem bei diesen Vergeltungsmorden ist, dass nicht der Mörder zur Zielscheibe wird, sonder jene Individuen, welche für den Clan am meisten Wert besitzen. Aus diesen Gründen leben z.B. Menschen mit Bildung besonders am Land um einiges gefährlicher. Dies wiederum bewirkt ein Abwandern von Gebildeten ins Ausland, wodurch aber langfristig enormes Entwicklungspotenzial verloren geht.

Um die Gewalt einzudämmen gibt es entsprechend des CPAs[3] von 2005 seitens der Regierung und der internationaler Gemeinschaft Pläne, die Waffen einzusammeln und eine Entmilitarisierung zu erreichen. Das Problem dabei ist, dass die Polizei, wenn überhaupt, nur in größeren Städten für Sicherheit sorgt oder sorgen kann. Darum gibt es oft Widerstand gegen die Entwaffnungskampagnen. Darüber hinaus müssen sich die Verantwortlichen (meist Dinka) vorwerfen lassen, Waffeneinsammlungen gezielt bei Angehörigen eines rivalisierenden Stammes

[1] Beschränkung auf 30 Rinder
[2] dies stellt auch ein Problem für Stammesangehörige dar, welche in religiös motiviertem Zölibat leben
[3] Comprehensive Peace Agreement, Friedensvertrag zwischen Sudan und südsudanesischen Rebellen vom 9. Jänner 2005

(z.B. Nuer) durchzuführen, um so eine Verschiebung des Machtgefüges zu erreichen. In diesem Licht wirken die Berichte von Gewaltausbrüchen bei zwanghafter Entwaffnung nicht sehr verwunderlich.

VON DER ENTSTEHUNG DER KONFLIKTPARTEIEN

Im Jahr 1983 führte der Sudan unter Leitung des autokratischen Präsidenten Numeiri die Schari'a (= islamisches Recht) als Gesetzesgrundlage ein und löste die autonome Regierung des Südsudans auf. Damit verletzte er den 1972 unterzeichneten Friedensvertrag, welcher den ersten sudanesischen Bürgerkrieg beendet hatte, fundamental. Infolge dieser Maßnahmen erhielten die Rebellen der SPLA unter John Garang so starken Zulauf, dass wieder von einem Bürgerkrieg gesprochen werden musste. Das erklärte Ziel von Garang war ein säkularer, demokratischer, aber vereinter Sudan. Bis 1991 konnte die SPLA den gesamten Südsudan unter Kontrolle bringen, lediglich vier größere Städte waren in der Hand sudanesischen Truppen. Im selben Jahr kam es aufgrund Differenzen in Zielen und Vorgehensweise zum Bruch in der SPLA-Führung. Der Nuer Riek Machar und zwei weitere Offiziere verfolgten im Gegensatz zu John Garang, einem Dinka, eine vollständige Unabhängigkeit des Südsudans und versuchten daher, ihn abzusetzen. Der Versuch misslang, worauf eine eigene Rebellenfraktion (SPLA-Nasir) gegründet wurde, was praktisch die Abspaltung des Großteils der Nuer und Schilluk von der SPLA bedeutete. Unter Verantwortung von Machar kam es im November 1991 zum Massaker von Bor (der Heimat von John Garang), bei dem über 2000 Dinka-Zivilisten von Soldaten der SPLA-Nasir und weiteren militanten Nuer-Gruppen getötet wurden. Sechs Jahre später, 1997, unterzeichneten Machar und verschiedene andere Abspaltungen der SPLA einen Friedensvertrag mit Khartum[4]. Diese schlossen sich unter Machar Leitung als SSDF[5] zusammen und arbeiteten fortan mit der Armee des Nordsudans zusammen.

Aufgrund dieser internen Konflikte verloren die Rebellen in der westlichen Welt enorm an Glaubwürdigkeit und damit auch an Unterstützung durch internationale Partner. Gleichzeitig

[4] Khartum gilt in diesem Kontext in der Regel als Synonym für die Regierung des (Nord-)Sudans
[5] South Sudan Defence Forces

wandten sich auch die Nachbarländer von Khartum ab, wodurch der gesamte Staat in eine andauernde humanitäre Krise geriet. Letztlich konnte 2002 genug internationaler Druck aufgebaut werden, sodass Friedensverhandlungen gestartet wurden, welche 2005 mit dem CPA erfolgreich endeten.

Mit dem Ziel, für eine stabile politische Lage im Südsudan zu sorgen, wurde Machar trotz seiner Revolte von 1991 in die SPLA/M[6] aufgenommen. Damit sollte gewährleistet werden, dass auch die Nuer ein zufriedenstellendes politisches Gewicht haben und somit Konflikte vermieden werden. Aufgrund der Revolte von Machar gegen die SPLA von 1991-2005 wurde jedoch in der Konstitution der SPLM ein Paragraph eingeflochten, welcher besagt, dass bloß jene, die am längsten der SPLA/M angehören, Präsident werden können. Der Ausschluss Machars von einer Präsidentschaftskanditatur war damit offensichtlich, was für die Nuer den Beigeschmack von Benachteiligung mit sich brachte.

Im August 2005 verunglückte John Garang bei einem Flugzeugabsturz. Sein Nachfolger als Präsident der Republik Südsudan wurde der auch jetzt noch amtierende Salva Kiir (ein Dinka). Im Zuge der Wahlen nach dem CPA konsolidierte sich die Macht der SPLM. Über 90% der Sitze im Parlament werden von ihr gehalten. Die Marginalisierung anderen Parteien ist somit ein Faktum, und sämtliche Macht wird von der SPLM ausgeübt.

DIE AKTUELLE KRISE

Die aktuelle Krise nahm ihren Anfang im April 2013: der Vizepräsident Riek Machar hatte begonnen, über Reformen der SPLM zu sprechen. Ziel seiner Anliegen war die Abschaffung des zuvor erwähnten Paragraphen, welcher es ihm unmöglich machte, als Präsident zu kandidieren (sowie eine Demokratisierung der Parteistrukturen). In Anbetracht der steigenden Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Regierung wären Machars Chancen wohl hoch gewesen, tatsächlich gewählt zu werden. Manche Südsudanesen sprechen sogar davon, dass es keine Regierung gäbe, da von den versprochenen Investitionen in Infrastrukur, Bildung, Krankenhäuser, etc. keine Anzeichen zu erkennen sind und die Einnahmen durch das Erdöl trotzdem irgendwo „verschwinden“. Dazu

[6] SPLM … Sudanese People Liberation Movement, Partei welche aus der SPLA entstand

kommt, dass Kritiker oft mundtot gemacht, gekauft oder mit gut dotierten Posten versorgt werden.

Vermutlich aus Sorge um den Machtverlust begann man Machars Einfluss und politische Macht sukzessive einzudämmen. Daraufhin kündigte Riek Machar ohne Absprache mit der Führung der SPLM seine Kandidatur bei den nächsten Präsidentschaftswahlen an. In Folge kam es zur einer Regierungsumbildung im Juli 2013, bei der Machar seines Amtes als Vizepräsident enthoben wurde, womit ihm nur noch die Funktion als parteiinternem Vize der SPLM blieb. Machar warf daraufhin dem Präsidenten diktatorisches Verhalten vor.

Am 15. Dezember 2013 kündigte Machar dann eine Pressekonferenz an. Zur Unterbindung dieser wurde jedoch genau zur selben Zeit ein Treffen des NLC (National Liberation Commitee, ein Gremium der SPLM) angesetzt, bei dem der Disput beigelegt werden sollte. Das Treffen bestand aber lediglich aus einem vom Präsidenten vorgetragenen Statement bestand und wurde danach für beendet erklärt. Außerdem wurden zeitgleich alle Top-Level-Organe der SPLM aufgelöst, welche auch eine Kontrollfunktion inne hatten. Als Begründung dafür wurden gescheiterte Performance und das Auslaufen von deren Amtszeit angeführt.

Letztendlich eskalierte die Situation, als noch am selben Abend die Nuer-Abteilung der Präsidenten-Garde, die aus Mitgliedern verschiedener Stämme besteht, entwaffnet werden sollte. (Auch zuvor war es schon zu Schikanen gegen Nuer gekommen, wie zum Beispiel die Ausstattung der Garde mit neuen Uniformen, ausgenommen der Nuer-Soldaten). Daraufhin meuterten die Nuer der Präsidenten-Garde und brachten die Kaserne, in welcher das Ganze stattfand, unter ihre Kontrolle, bis SPLA-Verstärkungen am nächsten Tag die Kaserne zurückeroberten. Die Regierung sprach in Folge von einem Putschversuch Machars. Dieser dementiert dies. In den darauf folgenden Tagen wurde in Juba von 10.000-15.000 regierungstreuen Soldaten gezielt gegen Nuer vorgegangen und dabei Hunderte getötet. Als dies bekannt wurde, erhielt der Konflikt auch noch seine starke ethnische Dynamik. Ein Umstand, der Machar bei der Rekrutierung weiterer Nuer in die Hände spielte. Hinzu kommt, dass eine Prophezeiung eines Nuer-Propheten aus dem 17. Jahrhundert existiert, welche einen Nuer als künftigen „Leader“ des Südsudans vorsieht und dessen äußere Beschreibung genau auf Machar zutrifft (Stichwort „White Army“).

Im weiteren Verlauf kam - und kommt es immer noch - zu Kämpfen zwischen Regierungstruppen

und (in den meisten Fällen) Nuer-Rebellen unter Riek Machars Führung in den nordöstlichen Bundesstaaten Unity, Upper Nile und Jonglei. Vor allem deren Hauptstädte Bentiu, Malakal und Bor sind heiß umkämpft. Die Kontrolle über diese Städte wechselt häufig zwischen Rebellen und Regierungstruppen. Auch die beginnenden Friedensverhandlungen führen groteskerweise zu verstärkten kämpferischen Aktivitäten, da beide Seiten sich von militärischen Gewinnen bessere Verhandlungspositionen erhoffen. Oft wird die Einnahme einer Stadt durch Massaker an der Zivilbevölkerung (Angehörige des Gegner-Stammes) begleitet, wie beispielsweise zuletzt in Bentiu. Die Stadt ist ein Zentrum der Öl-Exporte und daher strategisch von besonderer Bedeutung.

Grob vereinfacht könnte man sagen, dass Machar abgedrängt und dessen politische Macht stark marginalisiert wurde, worauf dieser mit offener Rebellion antwortete. Es ist aber auch festzuhalten, dass Machar sich zu dieser Reaktion provozieren ließ und eine friedliche Antwort nicht in Erwägung zog. Beispielsweise wäre auch ein friedliches Ausharren bis zur nächsten Präsidentschaftswahl (2015) möglich gewesen. Auch dann hätte er wohl noch gute Chancen gehabt, ins Präsidentenamt gewählt zu werden. Auf beiden Seiten liegt daher die Verantwortung, dass die poltischen Rangeleien so heftig eskalierten und zu einem die ganze Nation lahm legenden Stammeskonflikt[7] ausarteten. Dieser könnte noch besonders verheerende Folgen nach sich ziehen, da gerade Anbausaison ist und aufgrund der instabilen Lage in weiten Landesteilen keine Aussaat erfolgen kann. Sollten die Bauern auch bis Ende Mai nicht dazu kommen, so steht laut Einschätzung der UN die schlimmste Hungersnot Afrikas seit jener Äthiopiens in den 80ern bevor.

An dieser Stelle möchte ich noch darauf hinweisen, dass die Darstellung der Krise als reinem Stammeskonflikt zu vereinfachend wäre. Denn zum Einen gibt es immer noch Nuer in der Regierung des Dinkas Salva Kiir, andererseits gibt es auch unter den Dinka Unzufriedenheit mit der Regierung, weil sich in der Republik seit 2005 im Gegensatz zu den vielen Versprechungen wenig gebessert hat. Dazu kommt, dass die Krise eher auf die Regierung zurückzuführen ist, als auf den gesamten Stamm.

Eine weitere unberechenbare Facette des Konfliktes stellt die Beteiligung benachbarter Staaten an den Kämpfen dar. Besonders Uganda unter Museveni steht dem Südsudan und der Regierung sehr nahe und unterstützt deren Truppen entsprechend. Es gibt sogar Gerüchte, wonach die eigentlich

[7] manche beobachtende Parteien benutzen bereits das Wort „Genozid“ und warnen vor einem „zweiten Ruanda“

durch die UNO aufgelösten M23-Rebellen aus der DR Kongo auf Seiten der Regierung kämpfen. Auf der anderen Seite gibt es Spekulationen, dass Machar -wäre ja nicht zum ersten Mal- von Khartum Unterstützung erhält.

LÖSUNGSANSÄTZE UND MÖGLICHE VERMITTLER

Funktionierende Lösungsansätze für die derzeitige Krise sind schwer zu finden. Die größte Herausforderung und erste Maßnahme für die derzeit am Friedensprozess beteiligten Kräfte wird die Schaffung von „Barriere"-Strukturen sein müssen, die es den Konfliktparteien unmöglich machen sollen, einander weitere Gräueltaten zuzufügen: Wie kann durch einen geschickten gezielten Einsatz von Friedenstruppen die Gefahr weiterer Massaker reduziert oder gar gebannt werden? In der weiteren Folge kann dann mit dem eigentlichen „Befriedungsprozess" begonnen werden. Dieser wird lange dauern und nicht einfach werden. Es geht darum, das „kriegerische Denken" aus den Köpfen der Menschen herauszubringen. Der Weg dahin wird nicht über großangelegte Friedenskonferenzen führen. Der Friedensprozess wird dort starten müssen, wo die Ursachen der Konflikte liegen. Das Umdenken wird in den Kommunen/Dörfern selbst stattfinden müssen. Ganz wichtig ist dabei die Rolle der Dorfvorsteher und der Meinungsbildner. Können diese von der Sinnhaftigkeit des Friedensprozesses überzeugt werden und darin Vorteile für ihren Stamm/ihr Dorf erkennen, werden ihnen die Mitglieder ihrer Gemeinschaft automatisch auf diesem Weg folgen. Damit kann dann auch mit der mühsamen Arbeit des Aufbaus nachhaltiger Friedensstrukturen auf der Basis der Menschenrechte begonnen werden. Dieser Lösungsansatz tauchte in vielen Gesprächen mit jungen Südsudanesen immer wieder auf. Es dürfte einiges für ihn sprechen.

Nicht übersehen werden darf im Friedensprozess auch die Rolle der Kirchen im Südsudan. Sie genießen sehr hohes Ansehen bei der Bevölkerung. Die Kirchen spielten schon eine große Rolle

als einigende Kraft während des Unabhängigkeitskrieges gegen den Nordsudan. Auch im gegenwärtigen Konflikt könnten sie im Versöhnungsprozess führend sein. Das ausgehandelte Friedensabkommen der Jao-Jao-Bewegung, das eine Autonomie für den Stamm der Murle brachte, mag dafür ein Beispiel sein. Am Zustandekommen dieses Vertrages waren maßgebliche Persönlichkeiten der katholischen Kirche beteiligt.

Für viele ist jedoch klar, dass an der Spitze eines umfassenden Friedensprozesses neue Leute stehen müssen. Es sind zu viele schreckliche Dinge vorgefallen. Die vielen Gräueltaten an der Zivilbevölkerung (von Bor 1991 bis Bentiu 2014) müssen restlos aufgeklärt und aufgearbeitet werden. Die Zigtausenden Angehörigen der Opfer verdienen, dass die Verantwortlichen endlich zur

Rechenschaft gezogen werden. Ansonsten wird der Unmut über geschehenes Unrecht aus großen Teilen der Bevölkerung nicht schwinden und ein beträchtlicher Störfaktor in der Friedensfindung bleiben. Deshalb wäre der erste Schritt wohl eine umfassende Regierungsumbildung und eine Neuorientierung der Opposition, was aufgrund der verhärteten Fronten aber kaum realistisch erscheint. Einzig massiver internationaler Druck durch die UNO, die Afrikanische Union, EU, USA, ev. auch China[8] etc. könnte dies eventuell verwirklichen. Als Übergangslösung könnte danach einige Jahre eine Interimsregierung arbeiten, bis sich die Situation ausreichend beruhigt hat. Dieser Plan ist jedoch - laut eines Südsudanesen - auch bloß eine hypothetische Variante, wie die Krise bewältigt werden könnte. Tatsächlich ist es so, dass derzeit sehr viele Zusammenkünfte und Räte von Vertretern verschiedenster Herkunft (Stämme, Religionen, …) gibt, die über die Krise und mögliche Auswege diskutieren.

Auch wenn nun am 9. Mai 2014 ein neuer Anlauf zur Befriedung des Landes gemacht worden ist,[9] bedeutet das noch lange nicht, dass der Friede zurückgekehrt ist. Es wird schwierig sein, die Kämpfe einfach zum Erliegen zu bringen.[10] Die sehr autonom agierenden Milzen wird man nicht so schnell zur Einstellung der Kämpfe bewegen können. Es sind zu viele Grausamkeiten passiert. Wichtig wird sein, die Streitparteien zu trennen (vielleicht durch internationale Friedenstruppen der OAU oder UNO), bei gleichzeitiger Entwaffnung der Milizen und auch der Soldaten. Dann muss mit dem Friedensprozess in den Köpfen der Menschen begonnen werden. Das wird aber ein langer und mühevoller Prozess werden, der auch Hand in Hand mit einem Entwicklungsschub in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht gehen muss…

Die „Weiße Armee“

(Hans Rauscher)

In Berichten über die Kriegshandlungen im Südsudan ist gelegentlich von der „Weißen Armee/White Army“ die Rede. In den nun folgenden Ausführungen soll in aller Kürze dargelegt werden, um welche „Armee“ es sich dabei handelt.

---

[8] China ist durch den Entfall der Ölproduktion der große wirtschaftliche Verlier dieses Krieges.

[9] **S. Sudan’s rival SPLM leaders commit themselves to ending war**
http://www.sudantribune.com/spip.php?article50938

[10] **S. Sudan army, rebels trade accusations over ceasefire violations**
http://www.sudantribune.com/spip.php?article50960

Die Weiße Armee ist eine Gruppe Jugendlicher, die aus den Nuer-Dörfern kommt und von strenggläubigen Nuern rekrutiert wird. Dabei handelt es sich nicht um eine trainierte und strukturierte Armee, sondern um junge Männer, die in den Dörfern leben und jederzeit kampfbereit auf ihren Einsatz warten. Sie besitzen keine Waffen.

Sie folgen dem Glauben der Nuer, der sich auf Ahnentraditionen stützt. Um 1700 soll ein Prophet namens NGUNDENG gelebt haben, der fähig gewesen sein soll, die Zukunft vorherzusehen. Gemäß seiner Lehre sollte der Kampf zwischen dem Südsudan und dem Nordsudan noch sehr lange weitergehen. Am Ende würde jedoch der Süden aus diesem Kampf siegreich hervorgehen und die Selbstbestimmung über die eigenen Angelegenheiten erreichen. Der Führer, der den Süden in die Unabhängigkeit geführt hat, wird umgebracht werden (wobei jedoch dessen ethnische Herkunft und erwähnt bleibt). Nachfolgen wird im ein Führer aus dem Nuer-Stamm, der Linkshänder ist und dessen mittlere obere Schneidezähne einen deutlich sichtbaren Abstand voneinander aufweisen.

Da drängen sich sofort Parallelen zur gegenwärtigen politischen Situation im Südsudan auf: der umgebrachte Führer könnte John Garang (oder vielleicht auch Präsident Salva Kiir) sein (Salva Kiir hatte nach seiner Wahl zum Präsidenten große Angst, aufgrund dieser Prophezeiung ermordet zu werden). Oppositionsführer Riek Machar hingegen weist genau diese erforderlichen Merkmale für den kommenden Nuer-Führer auf.

Diese Prophezeiung heizt den Fanatismus der jungen Leute sehr stark an. Als am 15. Dezember 2013 der Aufstand der Nuer-Offiziere der Präsidentengarde begann, glaubten viele Nuer, dass jetzt die Erfüllung der Prophezeiung beginnen würde und Riek Machar zum Präsidenten gemacht werden würde. Die Kämpfe flammten der durch erst so richtig auf. Tausende Jugendliche verließen ihre Dörfer ohne Waffen und liefen den schwerbewaffneten Regierungspanzern nur leicht bewaffnet entgegen. Viele von ihnen wurden vom Artilleriefeuer getötet oder von den Panzern überrollt. Einige schafften es auf die Panzer zu klettern, die Regierungssoldaten herauszuholen und in die Flucht zu schlagen. Sie würden vielleicht den Kampf gewonnen haben, aber sie waren nicht fähig, die Kampffahrzeuge zu bedienen.

Überdies soll der Glaube an die Prophezeiung den Jugendlichen übernatürliche Kräfte verleihen und sie gegen Verwundungen immun machen. Da das Entwicklungsniveau vieler nur sehr niedrig ist, sind die Jugendlichen sehr leicht zu fanatisieren und glauben, für eine gerechte Sache zu sterben. Die Kriegsbegeisterung ist enorm groß.

Am Beginn der Mobilisierung steht die zeremonielle Schlachtung eines Ochsen. Der Schwanz des Ochsen wird abgetrennt und als kultischer Wedel verwendet. Der Dorf-Leader steht dann mit gespreizten Beinen da, die Jugendlichen kriechen unter seinen Beinen durch und werden dabei mit dem Wedel berührt. Durch diese kultische Handlung erhalten Sie vermeintliche Unverwundbarkeit, ja sogar Kugelsicherheit: Sie töten und werden nicht getötet. Der Krieg wird so zur akzeptablen

Sache, die Jugendlichen fürchten sich nicht mehr.

Nicht nur diese Prophezeiung macht die leichte Mobilisierung der Nuer-Jugendlichen verständlich, da spielt auch noch ein anderes traditionelles Faktum eine Rolle: Die Nuer sind ein traditionelles Volk von Kriegern. Sie kämpfen für alles, wofür es sich nach ihrer Auffassung lohnt, zu kämpfen. Sie fragen nicht nach dem Grund, weil sie absolute Loyalität zum Stamm und zu seinen Führern haben. Nuer sind es gewohnt, bis zum Schluss zu kämpfen, bis sie entweder den Gegner getötet haben oder eben selbst getötet werden. Diese Mentalität macht es Riek Machar unheimlich leicht, die Jugendlichen zu begeistern und für sich zu rekrutieren.
Deren geringes Alter kommt ihm dabei ebenfalls entgegen. Nicht selten kämpfen 14-15-Jährige in den Truppen mit. Jugendliche in diesem Alter können sehr brutal und grausam sein. Der Vorwurf des Einsatzes von Kindersoldaten steht im Raum.

Weitere Literatur zur „White Army“

- Jamestown Foundation, *South Sudan's Tribal "White Army" - Part One: Cattle Raids and Tribal Rivalries*, 9 January 2014, Terrorism Monitor Volume: 12 Issue: 1, available at: http://www.refworld.org/docid/52e0e94b4.html [accessed 8 May 2014]

- Jamestown Foundation, *South Sudan's Tribal "White Army" - Part Two: Arms and the Overthrow of Traditional Order*, 23 January 2014, Terrorism Monitor Volume: 12 Issue: 2, available at: http://www.refworld.org/docid/52f20c4a4.html [accessed 8 May 2014]

- John Young, ‚The White Army: An Introduction and Overview http://www.smallarmssurveysudan.org/fileadmin/docs/working-papers/HSBA-WP-05-White-Army.pdf